

Bernhard Malkmus

Naturgeschichten vom Fisch, oder: Die Angst vor dem Anthropozän

Viele Zeitgenossen, mögen sie nun einer utopischen oder dystopischen Weltansicht zuneigen, sind in einer Zeit der globalen ökologischen Krise Millenaristen, oder sagen wir ‚Endzeitler‘. Den Utopisten erscheint die Welt wie ein Endspiel im menschlichen Kampf gegen die Natur. Es sei die Klimax der Jahrtausende alten Bemühungen des *homo faber*, sich durch Prothesen vor den Unwägbarkeiten seiner Umwelt zu schützen und damit von der Geschichte zu erlösen. Die Dystopisten sehen das naturgemäß anders. Dieses scheinbare Endspiel führe nur vor Augen, dass der Technologiepark, in dem wir unser Leben in der Moderne eingerichtet haben, ein Käfig sei, der uns von wesentlichen regenerativen Kräften abschneide oder gar in die Selbstzerstörung führe. Der Schriftsteller W.G. Sebald, von dem noch eingehender die Rede sein wird, formuliert dies in seinem Endspieltext *Die Ringe des Saturn* folgendermaßen:

[Es nimmt mich wunder,] in welcher großen Zahl [...] die Menschen bereits in der Zeit vor der Industrialisierung mit ihren armen Körpern fast ein Leben lang eingeschirrt gewesen sind in die aus hölzernen Rahmen und Leisten zusammengesetzten, mit Gewichten behängten und an Foltergestelle oder Käfige erinnernden Webstühle in einer eigenartigen Symbiose, die vielleicht gerade aufgrund ihrer vergleichsweise Primitivität besser als jede andere Ausformung unserer Industrie verdeutlicht, daß wir uns nur eingespannt in die von uns erfundenen Maschinen auf der Erde zu erhalten vermögen.¹

Der Erzähler wechselt hier geschickt von der anfänglichen Distanz des ‚sie‘ zur Identifikation des ‚wir‘ und betont damit eine anthropologische Konstante. Die *conditio humana* sei aufgespannt zwischen der Notwendigkeit, Prothesen zu bilden und der Unmöglichkeit, die Eigendynamik

dieser Prothesen zu beherrschen. Diese Vorstellung durchzieht bereits viele Modernetheorien. Schon Georg Simmels blasierter Großstädter führt nicht mehr, wie der Dandy bei Baudelaire, seine Schildkröte auf dem Pariser Boulevard spazieren, sondern widmet seine ungeteilte Aufmerksamkeit Taschenuhr und Zeitung. Nutzt der Mensch die neuen Freiräume, um sich neu zu gestalten, oder verlangen ihm die Zwänge bei der Erschaffung dieser Freiräume Opfer ab bis zur Selbsterstörung? Max Webers Antwort ist exemplarisch. Der neuzeitliche Prozess der Rationalisierung mache es unmöglich, die vermeintliche Freiheit des Individualismus von einer Ideologie der instrumentellen Naturbeherrschung zu entkoppeln. Beide sind, um einen schönen philosophischen Fachbegriff zu bemühen, ‚gleichursprünglich‘. Sie gleichen, anders gesagt, eineiigen Zwillingen. Als Mutter dieser Zwillinge wird dann oft und gerne, von Theodor Adorno bis Zygmunt Bauman, von Walter Benjamin bis Anthony Giddens, die Aufklärung bemüht. So sieht Nietzsche schon bei Sokrates eine fatale Vernunfttümelei walten: „Die ‚Vernünftigkeit‘ um jeden Preis“ brandmarkt er etwa in seinem Aufsatz über die Geburt der Tragödie „als gefährliche, als leben-untergrabende Gewalt.“ Im *Ecce Homo* müssen dann Leibniz und Kant erhalten als „die zwei größten Hemmschuhe der intellektuellen Rechtschaffenheit Europas.“

Eine vergleichbare Ambivalenz findet man auch bei der Rede vom Anthropozän. 2012-3 beherbergte das Haus der Kulturen der Welt in Berlin eine ganzjährige Veranstaltungsreihe zu dem Thema, im Dezember 2014 öffnete eine umfassende Ausstellung mit dem Titel „Willkommen im Anthropozän: Unsere Verantwortung für die Zukunft der Erde“ im Deutschen Museum die Pforten. Als einer der wichtigsten Berater fungierte dabei Christian Schwägerl, der mit seinem populärwissenschaftlichen Buch *Menschenzeit* von 2010 den Begriff des Anthropozäns einem breiten Publikum nahebrachte; dessen Untertitel lautet: „Zerstören oder gestalten? Wie wir heute die Welt von morgen erschaffen.“ Auch hier also wieder diese Ambivalenz: Gestalten wir mit den Prothesen unserer Kulturtechniken die Zukunft oder zerstören ebendiese Prothesen unsere Zukunft? – Zeit also, die Karriere dieses Begriffs und seine Rolle in unserem Selbstverständnis näher unter die Lupe zu nehmen. Welches Zeit-, Geschichts- und Epochenbewusstsein drückt sich in der Rede vom Anthropozän aus?